

Auszug aus:

stuttgarter

bauheft 01

S. 1 - 3: Inhalt, Vorwort

JAN LUBITZ
REINHARD LAMBERT AUER
KARL-EUGEN FISCHER
MARIELLA SCHLÜTER

Die Brenzkirche



Inhalt

Vorwort Karl-Eugen Fischer & Reinhard Lambert Auer	S. 2
Reinhard Lambert Auer Die Brenzkirche in Stuttgart am Weißenhof	S. 4
Jan Lubitz Die Geschichte der Brenzkirche	S. 14
Mariella Schlüter Die Brenzkirche - eine Rekonstruktion?	S. 51
Anmerkungen, Bildnachweise, Quellen/Literatur, Impressum	S. 55

VORWORT

Die Brenzkirche ist herausragend und zukunftsweisend für den Kirchenbau des 20. Jahrhunderts. Doch ebenso gibt es Diskussionen um sie, seit das Gebäude steht. Kühn und modern war ihr Start im internationalen Stil der Neuen Sachlichkeit. Hart war die Landung auf dem Boden des Nationalsozialismus. Nur sechs Jahre nach ihrer Einweihung 1933 wurde die von Alfred Daiber projektierte Kirche wegen ihrer „liberalistischen“ Botschaft von Rudolf Lempp „germanisiert“. Gemeindeglieder, die nach dem neuen Arierparagraphen plötzlich jüdisch waren, bekamen vom Pfarrer nun Hausverbot.

Der Krieg und die Bomben der Alliierten legten den nationalsozialistischen Umbau Deutschlands und auch den der Brenzkirche weitgehend in Schutt und Asche. Aus den Trümmern sollte ein neues demokratisches Deutschland entstehen. Und die Brenzkirche hätte an ihren Ursprung anknüpfen können. Aber der Wiederaufbau 1947 folgte der „arisierten“ Form – nur sakraler sollte sie wirken –, mit vertikal verschmälerten Fenstern und der Andeutung einer Apsis im Innenraum. Nach weiteren Veränderungen in den 1950er und 1960er Jahren wurde die Brenzkirche 1983 unter Denkmalschutz gestellt. Zur Begründung hieß es, dass man an dem Gebäude den Kampf des Nationalsozialismus gegen das *Neue Bauen* ablesen könne.

Seither muss sich die Gemeinde mit einem äußerlich eher abstoßenden, die Gesinnung der Nazis nach außen tragenden Denkmal abfinden, das im krassen Widerspruch zu ihrem Anliegen und Anspruch steht, weltoffene, gastfreundliche und Zeitgenossenschaft wahrnehmende und lebende Gemeinde zu sein.

Kirchengebäude haben eine Botschaft. Die besondere Botschaft der Brenzkirche von 1933 in der Nachbarschaft von Kunstgewerbeschule und Weißenhofsiedlung war eben jene Offenheit, jener Atelier- und Werkstattcharakter, der ihr von Anfang an zum Vorwurf gemacht wurde. Das hob sie von allen anderen Kirchen Stuttgarts ab. In ihrer Schlichtheit und Säkularität war die Brenzkirche ein Gegenentwurf zu

den in ihrer Zeit schon wieder zunehmend um sich greifenden rückwärtsgewandt-heimtümelnd oder großartig repräsentativen Formen des Kirchenbaus. Die Botschaft der Brenzkirche wurde vor und nach dem Krieg ideologisch erstickt. Sie sollte seither nichts mehr zu sagen haben. Das will die Gemeinde nun ändern: Der Ort einer lebendigen Kirchengemeinde kann kein totes Denkmal sein. Als Identitätsträger – quasi Visitenkarte – einer Gemeinde braucht ein Kirchengebäude Entwicklungsmöglichkeiten.

Als ein erster Schritt, ein Impuls erneutes Nachdenken darüber wieder in Gang zu setzen, wird deshalb in der vorliegenden Publikation die Planung und Entwicklung des Kirchenbaus aus ihrem histo-

rischen Kontext heraus vorgestellt, um die hervorragenden Qualitäten der Brenzkirche aus ihrer Entstehungszeit ins Bewusstsein zu bringen. Auf dieser Grundlage ist unsere Perspektive für eine Zukunftsentwicklung tatsächlich die der „restitutio ad integrum“ – denn der Integrität dieser Kirche ist übel mitgespielt worden. Es kann dabei aber nicht um die Forderung nach einer naiven Rekonstruktion eines Ursprungszustands gehen, ebenso wenig allerdings auch um die ein für allemal festgeschriebene Konservierung eines fragwürdigen Denkmals, zumal hier die Argumentation über das, was denkmalwürdig zu schützen sein soll und dem, was am Bau real sichtbar erhalten ist, eine merkwürdige Widersprüchlichkeit aufweist.

Vielmehr geht es uns um eine Weiterentwicklung, die sowohl die Aspekte des historisch Gewordenen berücksichtigt und gleichzeitig den aktuellen Bedürfnissen der Kirchengemeinde gerecht werden kann. Die Besonderheit bei der Brenzkirche liegt nun darin, dass wir heute für eine Zukunftsentwicklung erstaunliche Inspirationen auch aus den ersten nicht realisierten Planungen gewinnen können.

Die Arbeit von Mariella Schlüter gibt hierfür einen wichtigen Anstoß. Ihre Recherchen haben Pläne ans Licht gebracht, die den Bau in einer bisher nicht wahrgenommenen Dimension als Träger von herausragenden zukunftsweisen Vorstellungen für ein bis heute zeitgemäßes Kirchengebäude sichtbar werden ließ.

Was dieser letzte Abschnitt des Heftes zur Darstellung bringt, darf so aber nun nicht als eine bereits beschlossene Planung missverstanden werden! Es ist ein Projekt, das im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit einer jungen Architektin entstanden ist. Sie ist fiktiv, aber doch mehr als ein Luftschloss, sie ist konkrete Utopie, die dem Nachdenken über die Zukunft der Brenzkirche eine neue Dynamik gibt.

Unser ganz besonderer Dank gebührt Jan Lubitz für seine architekturhistorischen Tiefenbohrungen, die konzeptionelle und redaktionelle Arbeit an diesem Heft, sowie Mariella Schlüter für ihren mutigen Blick in die Archive und in die Zukunft.

Bei dieser Geschichte der Brenzkirche stehen die kirchlichen Behörden und ihre Vertreter wohl zumeist in keinem rühmlichen und günstigen Lichte da. Auch Vorstandsmitglieder des *Vereins für christliche Kunst* waren maßgeblich beteiligt. Umso mehr ist es uns ein Anliegen, als in der Nachfolge stehender *Verein für Kirche und Kunst in der Württembergischen Landeskirche* diese interessante Publikation zu fördern und mit auf den Weg bringen zu können. ■

KARL-EUGEN FISCHER

Pfarrer der Brenzkirche

REINHARD LAMBERT AUER

Kunstbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg